

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Bezugspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 40 Pfg., vierteljährlich M. 1.20, bei unseren Austrägern monatlich 50 Pfg., vierteljährlich M. 1.50, durch die Post vierteljährlich M. 1.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Inserate: die einspaltige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsober

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 6.

Freitag, den 8. Januar 1915.

54. Jahrgang.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 7. Jan. (W. T. B. Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Engländer und Franzosen setzten die Zerstörung der belgischen und französischen Ortschaften hinter unserer Front durch Beschleßung fort.

Nördlich Arras finden zur Zeit noch erbitterte Kämpfe um den Besitz der von uns gestern gestürzten Schützengräben statt.

Im westlichen Teil des Argonnenwaldes drangen unsere Truppen weiter vor. Der am 5. Januar im Ostteil des Argonnenwaldes (Bois Courte Chaussée) erfolgte Angriff gelangte bis an unsere Gräben. Der Gegner wurde aber auf der ganzen Linie unter schweren Verlusten wieder aus unserer Stellung geworfen. Unsere Verluste sind verhältnismäßig gering.

Westlich Sennheim versuchten die Franzosen gestern abend, sich wieder in den Besitz der Höhe 425 zu setzen. Ihr Angriff brach in unserem Feuer zusammen. Die Höhe blieb in unserer Hand.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Im Osten keine Veränderung. Die Fortführung der Operationen litt unter denkbar ungünstigster Witterung. Trotzdem schritten unsere Angriffe langsam fort.

Oberste Heeresleitung.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Unsere Soldaten.

Bern, 7. Januar. (W. T. B. Nichtamtlich.) Oberst Müller schildert im „Bund“ ein Gefecht um Fivrey und den mißlungenen Durchbruchversuch der Franzosen bei Thiaucourt. Er sagt dazu: Die Deutschen verdanken ihre Erfolge neben dem geschickten Zusammenarbeiten der Infanterie und Artillerie ganz besonders der unerschütterlichen Disziplin, Standhaftigkeit, Ruhe und der großen Schießfertigkeit ihrer Infanterie, welche den Feind kaltblütig aufs Korn nimmt, wenn er auf wirksame Schußweite herangekommen ist. Was die Leute bisher in den Schützengräben ausgehalten haben, ist unbeschreiblich. Ohne die vorzügliche Verpflegung wären die Abgänge ungeheuer. Stellenweise stehen die Schützen bis über die Knie im Wasser, das sich in dem undurchlässigen Lehmboden der Woivre überall ansammelt. Mit welcher

Manneszucht und Ausdauer die Leute solche Unbilden ertragen, gehört auch zu dem Heldentum der Kriegsgeschichte. Als Trost bei dem ewigen Regen dient den Leuten einigermassen das Bewußtsein, daß die drüben es auch nicht besser haben. Müller meint, für die allgemeine Kriegslage haben diese Kämpfe insofern Bedeutung, als sie zeigten, daß die deutsche Schlachtfront allenthalben stark genug sei, um die gewonnenen Stellungen zu halten, bis der Zeitpunkt gekommen sei, um selbst zum Angriff überzugehen.

Die Lage im Osten.

Auf dem Wege nach Warschau.

Genf, 7. Januar. (T. U.) Über die Schlacht in Polen schreibt das „Echo de Paris“ auf Grund russischer Zeitungsberichte: Die Kämpfe um Sochaczew zeigen deutlich, von welcher Wichtigkeit es für Deutschland ist, Warschau zu nehmen. Um sich den Weg zu der polnischen Hauptstadt zu bahnen, hat Hindenburg 14 Armeekorps auf dem linken Weichselufer konzentriert. Dazu kommen 6 bis 7 andere Armeekorps, die von der Westfront kamen. Allein auf dieser Linie von 19 Kilometern waren 5 deutsche Armeekorps aufgestellt mit 150 Kanonen. Die Deutschen kämpften Tag und Nacht, besonders in Nahangriffen. Kaum war der eine Angriff beendet, als auch schon neue Truppen über die russischen Schützengräben hingestürzt kamen, so daß die Russen nicht einmal Zeit hatten, ihre Toten fortzuschaffen. Die deutschen Offiziere feuerten ihre Leute zum Sieg an. Man kann sich kaum ein Bild von dem fürchterlichen Anblick dieser Kämpfer machen, die geschlossen beim Ausleuchten der Scheinwerfer vorstürmen. Die Augen weit aufgerissen, mit wilden Blicken, die Russen an der Spitze, stürzten sie unter Hurrarufen in das Feuer der russischen Maschinengewehre hinein.

Rußlands Schuldenlast.

Wien, 7. Januar. (T. U.) Die Korrespondenz „Rundschau“ meldet: In den ersten 10 Kriegswochen hat nach amtlichen russischen Angaben die russische Staatsschuld eine Steigerung von 1715 Millionen Rubel erfahren. Die Kriegskosten beliefen sich bis zum 13. Nov. auf 1785 Millionen Rubel. Täglich kostete der Krieg (vor Eintritt des Kriegszustandes mit der Türkei) an 14 Millionen Rubel.

Der Kampf zur See.

Die Leute des „Kronprinz Wilhelm“.

Amsterdam, 7. Jan. (Str. Bl.) Das englische Dampfschiff „Oransa“ hat, wie ein Reuterbericht meldet, am Dienstag in Las Palmas 93 Matrosen verschiedener französischer Schiffe und des englischen Dampfers

„Bellevue“, die durch den deutschen Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm“ zum Sinken gebracht worden sind, an Bord genommen. Die Matrosen waren durch das deutsche Dampfschiff „Otari“ nach Las Palmas gebracht worden. Die „Bellevue“ wurde am 4. Dezember durch den Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm“ erbeutet und nach der Übernahme von 3000 Tonnen Steinkohlen am 20. Dezember in den Grund gehohrt. Die französischen Schiffe, die in den Grund gehohrt wurden, waren die „Montagel“ am 4. Dezember, die „Union“ am 28. Oktober und die „Anne de Bretagne“ am 21. Dezember.

England und die neutrale Schifffahrt.

Stockholm, 6. Jan. (Str. Fests.) Wieder ist ein schwedisches Schiff, der Frachtdampfer „Augusta“, auf der Heimfahrt von New York nach Gothenburg von den Engländern angehalten und nach Newcastle eingebracht worden. Diese Handlungsweise erregt um so größeres Aufsehen, als der Dampfer lediglich Stückgut für bekannte schwedische Firmen und außerdem einige hundert Tonnen Aluminium an Bord hatte, woran hier fühlbarer Mangel herrscht, das aber durch die englische Willkür der hiesigen Industrie entzogen wird. (Str. Fests.)

Die Deutschen in Portugal.

Lissabon, 7. Jan. (T. U.) Die Regierung hat für die Deutschen, die sich in Portugal befinden, ein Verbot erlassen, sich von ihrem Wohnort zu entfernen, und ordnete an, daß die Zivil- und Schulverwaltungsbehörden für die Ausführung dieser Anordnung Sorge zu tragen haben. Polizeiagenten überwachen die Bahnhöfe, um die Abreise von deutschen Untertanen zu verhindern. Die Schiffsahrtsgesellschaften verkaufen denselben keine Billets und die Hafenpolizei wird dafür Sorge tragen, daß kein Deutscher auf dem Seewege abreisen kann. Gestern wurde ein Zirkular in diesem Sinne an die Zivilgouverneure gefandt.

Deutsche Reservisten im Segelboot.

Rom, 7. Jan. (T. U.) In Cagliari auf Sardinien ist ein Segelboot mit 6 deutschen Reservisten eingetroffen, die aus Lissabon kamen und den englischen und französischen Kreuzern glücklich entwischt sind. — Hoffentlich gelingt es den tapferen Landsleuten, vollends den Kontinent zu erreichen.

Wer Brotgetreide verfüttert, veründigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar!

Der Verwalter.

Roman von Rudolf Elcho.

(Schluß.)

Er entriegelte das Blatt; weil aber vor seinen Augen ein Flimmern war, konnte er nicht lesen. Darum bat er mit heiserer Stimme Günther, ihm die wenigen Zeilen vorzulesen. Der erkannte aus der Schrift, daß bebende Hände sie aufs Papier getrieben hatten; er las mit gedämpfter Stimme: „Du hast mich blutig geschlagen — das gab mir den Rest. Ich nehme mein Kind mit in den See. Gott wird mir das verzeihen, denn ich erspare ihm all die Kränkungen, die uns Frauen in der Ehe zufallen. Was ich unter der Bosheit deiner Mutter und deiner Gefühlslosigkeit erduldet hab', wird dir unser höchster Richter vorhalten. Nur zwei gerechte, hilfreiche Menschen lasse ich in dieser traurigen Welt zurück, Rektor Ruhl und Claire. Mag der Himmel ihnen alles vergelten, was sie mir Gutes getan. Dore.“

Günther hatte die letzten Worte mit erlöschender Stimme gesprochen, denn die tiefe Bewegung drohte ihn zu ersticken. Der Schmied sah sich mit den braunen Händen nach der Stirn und zerrwühlte sein Haar; dann mit einem Male stürzte er auf die Bahre zu, befestigte Dores Gesicht und Leib, wandte das auf dem Gesicht liegende Köpfchen der Kleinen um und stöhnte wie ein sterbendes Tier. Plötzlich sprang er auf die Füße, blinzelte schau zum Himmel auf und warf die Arme mit einer Bewegung in die Luft, als wolle er einen auf ihn niederzustürzenden Schlag abwehren. Im nächsten Augenblick sprang er auf die Mutter zu, faßte sie an den Schultern und schrie: „Nein, nein! Ich war's nicht — die da hat mich zum Mörder gemacht.“

Günther lief von der Schmiede fort, als werde er von Furien gepeitscht. Jeder Laut, jeder Schrei, der von den Lippen des gefolterten Mannes kam, gab ihm einen Riß durch die Nerven und jagte ihm Eiskälte durchs Blut.

Als das Dorf hinter ihm lag und er sich in der Allee beobachtet wühlte, warf auch er gleich dem verzweifelnden Schmied die Arme in die Luft, spreizte die Hände weit

aus und schrie: „Nun weiß ich, wie Ram zumute war, als er seinen Bruder erschlagen hatte!“ Ein Stöhnen rang sich aus seiner Brust, und mehr taumelnd als schreitend setzte er seinen Weg fort. Das Herbstlaub raschelte unter seinen Füßen, ein Krähensturm umkreiste die Baumspitzen und ließ ein wirres Kreischen und Krächzen hören. Vom See herauf tönte das Rauschen und Klatschen der ans hohe Ufer prallenden Wellen.

Auch die Elemente sind in Empörung, und die Lüfte tragen mir die Kraae zu: Bist du, den ein edles, hochherziges Mädchen gewarnt hatte, schuldiger oder der verhegte Schmiel? — Da stand wieder vor seinem inneren Auge Claires mildes, edles Antlitz, und immer wieder glaubte er ihren Zuruf zu vernehmen: „Du hast vergessen, daß wir alle fehlbare Menschen sind!“

Und ich verblendeter Tor übernahm die Verantwortung. Ich achtete nicht auf den liebevollen, schlichtern Ton ihrer Warnung, sondern hörte nur den Widerspruch, und Widerspruch vertrage ich ja nicht! — Er schlug sich mit den Fäusten gegen die Stirn und fuhr fort, gegen sich selber zu toben: „Du eitlem Narr! Da hast du nun den Fluch deiner Rechthaberei! Zwei Menschen sind ihr zum Opfer gefallen, und deine Liebste hast du verloren. Nun weißt du erst, was sie dir war! Und sie, die hochherzige, liebte dich, und du hast diese Liebe verachtet! Nun trag' das alles du großer, — selbstherrlicher Mann!“

Seine Selbstanklage erfuhr eine jähe Unterbrechung durch Tante Berth. Wie aus der Erde hervorgetaucht, stand sie vor ihm und rief: „Günther, liebster Junge, ist es denn wahr? Dore hat Selbstmord begangen?“

Er nickte, und im nächsten Augenblick lag der starke, selbstbewusste Mann in ihren Armen, und während er mit den aufsteigenden Tränen kämpfte, schüttelte er alle Qualen seines Herzens vor ihr aus, wie er einst als Knabe getan. Er schloß verzweifelt mit dem Ausruf: „Nun, da ich Claires Seelengröße ganz erkannt, nun, da ich weiß, wie tief und innig ich sie liebe — hab' ich sie verloren, unwiederbringlich verloren!“

Tante Berth aber streichelte ihm, wie sie so oft dem Knaben getan, die Wange und sagte mild und tröstend: „In deinem wilden Schmerz erkennst du sie wieder, mein

Sohn. Ich weiß, daß Claire dich liebt, und daß sie nichts von dir zurückhält, als dein Mangel an Gerechtigkeit. Von dem Manne, der ihre Hand begehrt, darf sie fordern, daß er auch ihre Ueberzeugung, ihren Willen gelten läßt, denn sie ist klug und gut, was aber höher steht als beides — sie ist gerecht.“

„D, jetzt weiß ich es, zu welcher Höhe des Glücks sie mich emporgehoben hätte; aber diese Erkenntnis kommt zu spät!“

Nun legte Tante Berth ihren Arm um seine Hüfte und bemerkte lächelnd: „Noch ist es nicht zu spät! Komm mit mir.“

Und er folgte ihr zögernd.

Sie trafen Claire und Ruhl am Tor des Landhauses. Beide waren aus dem Dorf zurückgekehrt, und aus der Trauer, die aus ihren Zügen sprach, erkannte Günther, daß sie aus der Schmiede kamen und alles wußten. Günther lief auf Claire zu, erfaßte ihre Hände und rief reuevoll: „Ach, Claire, liebste Claire, welches Unheil wäre verhütet, welche Schuld mir erspart geblieben, wenn ich dich gefragt hätte!“ Mit fliegendem Odem und bitteren Worten klagte er sich selbst an, sie aber unterbrach ihn. Sein bleiches Gesicht, seine tränenumflorte Stimme bezeugten ihr genugsam, wie tief er seine Ueberhebung bereute und welche Wandlung sich in seinem Innern vollzogen hatte.

„Es steht in unserer Macht, die Schuld zu sühnen,“ sagte sie mit einem warmen Ausblick.

Er preßte ihre Hände und flüsterte: „Ach, Claire, wenn du mir verzeihst, wenn du mir dein Herz schenken wolltest —“

„Du hast es ja schon,“ sagte sie leise und errötete. Nun wollte ein tiefes Glücksempfinden in seinem Herzen auf, und er stammelte: „D, du ahnst nicht, was deine Vergeltung mir bedeutet! Ich glaubte vor einer Viertelstunde, der elendeste unter den Menschen zu sein, und bin jetzt der glücklichste, wenngleich Dore's schauerliches Ende einen tiefen Schatten auf mein Leben wirft. Ich will fortan dahin streben, gerecht zu sein. Wenn ich je wieder deinen Willen mißachten sollte, dann nenne nur den Namen Dore, und du wirst mich zu deinen Füßen sehen.“

Deutsche Kriegsbriefe.

Von Paul Schwyder.

(Unberecht. Nachdr. verb.)

Kaiserliches Hauptquartier

Bei den Heingeländchen im Wasgenwald.

(Schluß.)

Wie dahin war der schöne Tag durch nichts gestört, und als wir durch den alten Park zurückwanderten, wurde es mir ordentlich heimlich ums Herz. Aber dann gab es plötzlich ein paar dumpfe Schläge und hui! hui! piffen über unsere Köpfe französische Granaten hinweg. Gleich darauf krachte es in den Arbeiterhäusern der großen Vollsinnerei von Senones, und ein hundertfältiges Behegeschrei von Frauen und Kindern zeigte uns das Trügerische dieses Friedens. Zum erstenmal beschloß an diesem Tage seit Beginn des Krieges feindliche schwere Artillerie den Ort, ein Zeichen, daß auch in den Vogesenländern die für die Weihnachtstage angekündigte Joffre'sche Offensive ihren Anfang nehmen sollte. Als wir wenige Minuten später einen Geschützunterstand in einem Hohlweg besuchten, dröhnte es abermals und zwei Blindgänger lagen dicht vor unsern Füßen. Das war für meinen lebenswichtigen Führer das Signal, mich den Weg zu den Höhen, auf denen ich das Weihnachtsfest zu verleben gedachte, nicht allein gehen zu lassen. Ein Bayer, ein Württemberger, vier aus dem heimatischen Harz und einer aus Berlin marschierten mit geladenem Gewehr vor mir her, bis wir nach stundenlangem Wandern durch tiefe Schluchten und dunklen Tannenwald plötzlich vor „Eberleins-Höhe“ und „Schmittens-Ruß“ standen. Das sind zwei Vogesenbüsche, die man zurzeit auch auf den Generalstabskarten noch vergeblich suchen wird, denn sie bestehen erst seit den letzten Augusttagen und haben es aus guten Gründen noch nicht für nötig gehalten, ihre Baupläne der vorläufig noch zuständigen französischen Aufsichtsbehörde vorzulegen. Bemerkenswert sind von den Heingeländchen des Wasgenwaldes, geheimnisvollen Wesen, die nach bestimmten Ordnungsregeln zu leben scheinen. Sie stehen manchmal mitten in der Nacht auf, huschen in Schwärmen über die Berge dahin und verschwinden in langgestreckten tiefen Laufgräben, in denen dann der eine oder andere wohl statuenähnlich an einem bestimmten Ausguck Wache hält, während alle anderen in dunkeln Erdhöhlen verschwinden und dort oft gar seltsame Dinge treiben. Sie werfen einander Papierstücke mit mystischen Zeichen zu, sprechen von Königen, die gestochen werden, und von Ruben, die sie in der Hand haben wollen und selbst von Damen, obwohl doch weit und breit im ganzen Bau davon nichts zu sehen ist. Auch murmeln sie Verschwörungen, bei denen Löwen, Bürger, Augustiner, Matheiser und sogar ein königlicher Hof eine Rolle spielen und die stets in der Formel „Bräu“ endigen. Ein Tagelicht erhellt nur notdürftig den kleinen Raum und auch dieses ist so vorsichtig abgedeckt, daß beim Öffnen der Tür nichts davon zu bemerken ist. Im Hintergrunde glaubt man altmächtige Grabsteine zu sehen. Denn wie Wackeln übereinandergelagert breiten sich dort Lagerstätten, auf denen, eng aneinandergeschmiegt, ein rundes Duzend der Heingeländchen ruht. Aber ein leiser Ruf, ein kleiner Pfiff genügt, um ganze Rudel der Wackelmäntchen in den Graben hinauszulocken, wo sie plötzlich zu Riesen emporenwachsen, die mit dem schußfertigen Gewehr in der gewaltigen Faust Tod und Verderben hinüberwerfen auf die Höhen und die Täler, in denen der Feind liegt.

Väterlich winzig sind oft die Abstände zwischen den beiden Parteien und ungeheuer groß ist gerade hier die Verantwortung der Führer unserer Feldgrauen. Vom ersten Tage an haben sie sich hier in den Vogesen den besten französischen Truppenteilen, vor allem den Alpenjägern, gegenüber, die im Hochland von Savoyen ihre Vorbildung für den schweren Gebirgskrieg erhalten haben und von denen es nicht wenige in bezug auf Kühnheit und Unerblichkeit, auf Schuß- und Treffsicherheit mit unseren besten oberbayerischen Wildschützen

„Laß uns zum Vater und zur Tante Berth gehen,“ sagte sie, und in ihren Augen und Mienen war ein seltsames Leuchten.

Hier wurden sie mit offenen Armen aufgenommen, und als Günther Ruhe um Vergeltung dafür bat, daß er ihn in seiner Verblendung zuweilen verlegt habe, sagte dieser freudig: „Das liegt jetzt hinter uns. Nur nach dem Streit erquidit uns der Friede — das haben wir Allen im Leben gar oft erfahren, nicht wahr, Tante Berth?“

Er reichte ihr den Arm. Und während die Sonne durchs zerflatterte Gewölbe fiel, schritten zwei Paare, aus deren Augen Liebe und Hoffnungsfröhlichkeit strahlten, dem stillen Hause zu.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterauskisten für Samstag, den 9. Januar.

Unruhig und sehr veränderliche Bewölkung, einzelne Niederschläge in Schauern, ein wenig kälter, Windstärke nachlassend.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche. Sonntag, den 10. Jan., predigt vorm. 10 Uhr: Pfarrer M ö h n. Lieder: „Wir treten zum Beten“ und Nr. 249. Kindergottesdienst. Lied: Nr. 72 „Liebster Jesu“ u. — Nachmittags 2 Uhr predigt Hosprediger Scheerer. Lied: Nr. 243. — Die Amtswoche hat Pfarrer M ö h n.

Katholische Kirche. Freitag abend 6 Uhr: Eucharistie; Samstag 5 Uhr: Weichtel; 6 Uhr: Andacht. — Sonntag 7 Uhr: Weichtelgelegenheit; 8 Uhr: Frühmesse; 9½ Uhr: Hochamt; 2 bis 6 Uhr: Witt- und Eucharistie-Andachten, die letzte mit Predigt. — Während der Woche hl. Messe um 7 Uhr; Montags und Donnerstags eine zweite hl. Messe um 8 Uhr.

Synagoge. Freitag abend 4.20, Samstag morgen 8.30, nachm. 3.30, abends 5.35.

aufnehmen. Da gab es oft einen Kampf auf Leben und Tod und Mann gegen Mann, bis jetzt endlich die Elite dieses Korps abgeschossen zu sein scheint. Sie schlichen von Fels zu Fels und von Baum zu Baum und machten tagelang Jagd auf unsere Patrouille. Sie haben Schützen unter sich gehabt, die den Krieg als Sport betrieben und die nicht glücklich waren, wenn sie nicht immerfort lustig drauf losknallen konnten, gleichviel, was die Munitionsverwaltung zu solchem oft ganz zwecklosen Schießen sagen würde. Da gibt es z. B. jetzt noch einen, von den Unseren der „grobe Gottlieb“ genannt. Der schießt Tag aus Tag ein zu bestimmten Stunden ununterbrochen und wie ein wahnsinniger darauf los. Und da klettern dann unsere Feldgrauen auf eine Aussichtswarte und können ihm lange zusehen, weil er gar so g'spazig ist. Aber es sind nur noch wenige solcher Unentwegten da. Der Nachschub der Alpenjäger wird von den Unseren verächtlich als „Havana-Deckblatt“ bezeichnet. Man sagt, daß sie wohl noch die Mützen und Uniformen ihrer großen Vorfahren tragen, aber keineswegs auch ihren Schneid geerbt haben, und so kommt es, daß man auch hier in den Vogesenländern die Offensivversuche des Gegners mit heiterer Ruhe erwartet und zu entschiedener Abwehr mehr denn je bereit ist.

Auch heute am Weihnachtseilabend ist man dazu bereit, zumahl von führender Stelle aus der Befehl zu verdoppelter Wachsamkeit gekommen ist. Man weiß vom Christabend 1870 her, daß gerade die Weihnachtsfeier, die in Frankreich lange nicht die Rolle spielt wie bei uns, zu Störungsversuchen benutzt wurde. Und so finde ich bei meiner Ankunft in den Schutzgräben vor Menil den doppelten Teil der Mannschaft vor, die zu normalen Zeiten sonst dort die Wache in den Vogesen halten.

Die Schutzgräben vor Menil verdienen nicht nur ihrer vorzüglichen Anlage wegen einen Platz in der Kriegsgeschichte, sondern sie sollten auch in der Literaturgeschichte dieser Tage nicht ganz vergessen werden. Denn hier dichtete ein einfacher Kanoniker eines der schönsten Gedichte dieses Krieges, „70 Stunden im Schutzgraben“, in dem er davon erzählt, wie die braven Bayern nicht herausfinden durften und auch ihre Verwundeten nicht hereinholen konnten und wie einer draußen nach Wasser schickte alle die Nächte und Tage hindurch. „Und werde ich siebzig, und werde ich mehr, den Tag vergesse ich nimmermehr!“

Auch ein bekannter Pfälzer Dichter liegt hier und äugt zum Feinde hinüber, und als ich gar erfahre, daß der Oberleutnant der Kompanie der Verfasser zweier erfolgreicher Lustspiele ist, die in Mainz, Berlin und Baden-Baden über die Bretter gegangen sind, wor die Freude groß. Der Theaterdichter vor allem ist der Abgott seiner Kompanie. Er ist daheim in Pirmasens der Direktor der höheren Mädchenschule, ein ehrfurchter Professor und Doktor, der hier draußen aber arg verwildert ist. Er hat sich sogar nicht scheut, einem vorstürmenden französischen Regiment in den Rücken zu fallen und ihm seine ganze Batterie nebst der Bespannung und vier Maschinengewehre fortzunehmen. Es soll ein ganz herrlicher Aufzug gewesen sein, als er und seine Mannschaft plötzlich hoch zu Ross bezog, auf den Proben wieder ins Quartier einzogen. Die Sache hat dem fröhlichen Pfälzer und Führer einer der größten bayerischen Landespartien das Eisene Kreuz und eine bayerische Ordensauszeichnung eingetragen.

Das alles erfahre ich von den Mannschaften im Unterstand und so mache ich mich auf den Weg zu ihm, der gerade in einem der kleinen schmutzigen Holzhäuschen von „Eberleins-Höhe“ die Hände zum ledernen Mahle breitet. Eben will ich die Klinke der Tür in die Hand nehmen, da gibt es unmittelbar über mir einen lauten Knall und das blau-weiße Fächchen am Dachfirst fällt klatschend zu Boden. Mit ihm kommt die Spitze einer Vogesenkiefer, Zweige und Äste herab und von dem Dach herunter sprühen Sand und Steine. Mit der Schnelligkeit eines Blitzes springen die mich begleitenden Mannschaften unter das vorspringende Dach des Häuschens, der Professor öffnet das Fenster und schreit hinaus: „In die Unterstände!“ Inzwischen hat sich ein Mann neben mir gebückt und hebt unmittelbar vor meinen Füßen zwei Bleikugeln und ein gewichtiges scharfartiges Eisenstück als Reste des feindlichen Schrapnells auf, das dem kleinen Häuschen den Wackeln machen sollte. Ich berge sie als einen Teil meiner Weihnachtsbescherung des Christfestes von 1914 in meiner Manteltasche und werde dann fröhlich im Kreise der Männer willkommen geheißen, die mir in den nächsten Stunden nicht nur Gastgeber, sondern auch Freunde wurden.

Paul Schwyder, Kriegsberichterstatter.

(Nachdruck verboten.)

Aus Großer Zeit — Für Große Zeit.

9. Januar 1871. — Villersezel.

Die Schlacht bei Villersezel ist bereits die erste der großen Waffentaten, die sich in den Januar Tagen an der Wisaine abspielten. General Werder zog sich auf Velfort bis an den Wisainebach zurück, um hier den Feind in einer rasch besetzten Stellung, zu der man noch einige Batterien von Velfort heranzog, zu erwarten und zu vernichten. Um aber Bourbaki's Truppen in Unordnung zu bringen, machte Werder am genannten Tage einen Angriff auf Villersezel, das erstürmt wurde, wobei zahlreiche Gefangene gemacht wurden. Die Franzosen mußten zurückweichen und es war für Werder Zeit gewonnen, sich an der Wisaine einzurichten. Noch war allerdings nicht viel gewonnen, denn es kam alles auf die Entscheidungsschlacht gegen Bourbaki an; auf deren Ausgang wartete man mit gleicher atemloser Spannung auf französischer, wie auf deutscher Seite, aber auf dieser war man sich in eingeweihten Kreisen sehr wohl bewußt, welche Riesenaufgabe der Kriegskunst Werders und der Fähigkeit und Ausdauer seiner Truppen gestellt war.

Deutschland.

Berlin, 7. Januar.

— Vom preussischen Staatsministerium ist den Behörden folgende Bekanntmachung zugegangen: „Bei dem Ernste der Zeit sollen an dem bevorstehenden Geburtstage Seiner Majestät des Kaisers und Königs größere öffentliche Feste, die den Charakter von Vergnügungen haben — wie z. B. Feste, Theateraufführungen oder Tanzbelustigungen — durchweg unterbleiben. Dagegen sind der Bedeutung des Tages entsprechende kirchliche Feiern in Aussicht genommen und es ist darauf hinzuwirken, daß sie für alle Konfessionen in weitestem Umfange veranstaltet werden.“ — Vom preussischen Kriegsministerium ist an das Königl. Oberkommando in den Marken und an die stellvertretenden Generalkommandos folgender Erlass ergangen: 1. Der Tag ist ein Festtag, bei dessen Feier den Zeitverhältnissen Rechnung getragen werden muß. 2. Großer Zapfenstreich und Wecken finden nicht statt, dagegen sind Militärgottesdienste abzuhalten. Wo solche nicht stattfinden können, ist Teilnahme der Truppen am Gottesdienst der Zivilbehörden nach näherer Vereinbarung mit den Zivil- und geistlichen Behörden vorzusehen. 3. Appells mit einer dem Tage entsprechenden Ansprache sind abzuhalten. 4. Die üblichen Mannschäftsfeiern wie sonst, insonderheit Tanz und offizielle Feste, sind ausgeschlossen.

— (Str. Bl.) Die Bundesratsverordnung, die vom 15. Januar ab durch die zwangsweise Streckung des Weizenmehls und das Verbot der Nachtarbeit den Väderbetrieb auf eine ganz neue Grundlage stellt, hat in den Kreisen der Vädermeister große Unzufriedenheit zum Teil Verwirrung erregt. Man befürchtet von den neuen Bestimmungen einen solch Rückgang des Verbrauches an Weizen, daß zahlreiche Betriebe ruiniert würden und zwar alle die Betriebe, die ihren ganzen Gewinn aus dem Frühstücksgebäck ziehen, nachdem die Brotbäckerei mehr und mehr dem Großbetrieb anheimgefallen ist und beim Absatz der Väder ausgeschaltet werden kann. Man fürchtet, daß zahlreiche Gesellen und all das Hilfspersonal, das bei dem Verkauf und dem Austragen des Frühstücksgebäcks Verdienst findet, entlassen werden wird, und diesen Befürchtungen schließen sich auch die Vädereffekten an, die zum mindesten gewünscht hätten, daß der Verordnungs eine Beschlagnahme der Getreidebestände vorangegangen wäre. Ratlos stehen den Dingen einflussreich auch die großen Berliner Gasthöfe gegenüber, von denen nur wenige einen eigenen Väderbetrieb unterhalten. Die Vädermeister wollen sich mit diesen Fragen in einer Versammlung am nächsten Montag beschäftigen und versuchen, die Aufhebung oder Milderung des Nachtbäckverbotes herbeizuführen.

— Man beschäftigt sich nunmehr auch in Deutschland ernsthaft mit der Frage der Neugestaltung der Handelsbeziehungen Deutschlands zu Österreich-Ungarn. Es wird, wie verlautet, der deutsch-österreichisch-ungarische Wirtschaftsverband in Berlin, dem fast alle am Handelsverkehr mit der Nachbarmonarchie interessierten angehören, in einer demnächst stattfindenden Sitzung seines Gesamtvorstandes hierzu Stellung nehmen. Das Referat hat Geh. Rat Baasche, Vizepräsident des Reichstages übernommen. (Z. U.)

— General Vithmann, der mit der Garbedivision den Durchbruch bei Lodz durchführte, nimmt, nachdem er zum General der Infanterie und zum Kommandierenden General eines Reservekorps ernannt worden ist, schmerzlich bewegt von seinen lieben Kameraden von der dritten Garde-Infanterie-Division Abschied. Er sagte in einem Divisionsbefehl: Die schönsten und stolze Tage meines Daseins habe ich mit Euch zusammen verlebt. Gemeinsam erlittene Not und Gefahr, der gemeinsam erstrittene Waffenerfolg haben uns fest zusammengelutet.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— Wien, 6. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Kaiser Franz Josef hat dem Kriegsminister von Krobatin in neuerlicher Anerkennung seines hingebungsvollen und verdienstreichen Wirkens das Militärverdienstkreuz erster Klasse mit der Kriegsdekoration, dem Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, Feldmarschallleutnant v. Höfer, das Militärverdienstkreuz zweiter Klasse mit der Kriegsdekoration und dem Feldmarschallleutnant Kul, Festungskommandanten von Krakau, das Kommandeurkreuz des Leopoldordens mit der Kriegsdekoration verliehen.

Albanien.

— Durazzo, 6. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Agenzia Stefani“ meldet: Die Luftschiffen stehen im Kampfe mit den Truppen Essad Paschas in der Ebene von Kroja. Die Italiener, die sich auf dem Dampfer „Re Umberto“ eingeschifft hatten, gingen wieder an Land.

Lothales.

Weilburg, 8. Januar.

§ Schöffengerichtssitzung vom 5. Januar. Eine Frau aus Allendorf ist wegen Mißhandlung angeklagt. Sie wird beschuldigt, am 31. Oktober v. Js. eine alte Frau von da ohne jede Veranlassung durch Schläge mit dem Stiel eines Reiserbessens ziemlich schwer mißhandelt zu haben. Beide Familien sind Nachbarn und seit Jahren verfeindet. Daraus ergaben sich häufig Streitigkeiten und Prozesse. Die Verletzte hatte sich der öffentlichen Klage als Nebenklägerin angeschlossen und beanspruchte für ärztliche Behandlung und Schmerzensgeld 20 Mk. Buße. Das Gericht lehnte die von der Angeklagten beantragten weiteren Beweise ab, da die Sachlage genügend aufgeklärt erschien. Das Urteil lautete auf 100 Mk. Geldstrafe evtl. 20 Tage Gefängnis. Ferner wurde die Angeklagte zur Zahlung einer Buße von 20 Mk. verurteilt. — Ein Arbeiter aus Böhlenberg ist angeklagt, in der Nacht vom 2. auf den 3. August v. Js. in hiesiger Stadt einen anderen Arbeiter durch

einen Messerstich in den Arm verlegt zu haben. Da der Angeklagte jedoch in Notwehr gehandelt hatte, wurde er kostenlos freigesprochen. — Ein Metzger aus Hühst a. M., der früher hier als Hausburche in Stellung war, ist angeklagt, Ende April v. Js. seinem Dienstherrn einen Geldbetrag von 41,20 M. unterschlagen zu haben. Der Angeklagte, welcher 3. Jt. wegen anderer Vergehen in Frankfurt a. M. in Haft sitzt, wurde zum heutigen Termin hierhin überführt. Er ist geständig und wird zu einer Gefängnisstrafe von 10 Tagen verurteilt, die mit der von der Strafkammer in Frankfurt a. M. gegen ihn erkannten Gefängnisstrafe von 3 Monaten zu einer Gesamtstrafe von 3 Monaten und einer Woche zusammengezogen wird.

† Das Eisene Kreuz erhielten: Sanitätsrat Dr. Voeb aus Limburg, Oberstabs- und Regimentsarzt im Inf.-Regt. Nr. 222; außerdem wurde ihm die Hess. Tapferkeits-Medaille verliehen. — Lehrer Almbrecht aus Altenkirchen, Kreis Wehlar, Leutnant d. R. im Inf.-Regt. Nr. 222. — Fahrer Bernhard Werner aus Braunfels. — Obergefreiter Johann Böller von Eisenbach, im Stabe des Inf.-Regt. Nr. 9.

□ Oberförster Emilius zu Forsthaus Windhof, Oberleutnant d. L. a. D., jetzt im Ersatz-Bat. des Inf.-Regts. Nr. 87, wurde zum Hauptmann befördert.

† Fürs Vaterland gestorben: Kriegsfreiwilliger Walter Voßmann aus Weilburg, im Inf.-Regt. Nr. 116. — Unteroffizier August Weber aus Weilburg im Inf.-Regt. Nr. 83; Inhaber des Eisernen Kreuzes. — Landwehrmann August Wegner aus Weinbach, Ehre ihrem Andenken!

○ Den hiesigen Einwohnern wird im Laufe des Tages über die Einquartierung von den Polizeibeamten Mitteilung gegeben.

□ In der evangelischen Stadtgemeinde Weilburg wurden im Jahre 1914 getauft 60 Kinder (26 Knaben und 34 Mädchen), getraut 18 Paare, beerdigt 35 Personen. — In Alhausen: Getauft 9 Kinder (1 Knabe und 8 Mädchen), getraut 4 Paare, beerdigt 12 Personen. — In Kirchhofen: Getauft 11 Kinder (7 Knaben und 4 Mädchen), getraut 1 Paar, beerdigt 5 Personen. — In Odersbach: Getauft 15 Kinder (6 Knaben und 9 Mädchen), getraut 3 Paare, beerdigt 6 Personen. — In Waldhausen: Getauft 16 Kinder (8 Knaben und 8 Mädchen), getraut 8 Paare, beerdigt 6 Personen. — In der Militärgemeinde wurden getauft 0 Kinder, getraut 0 Paare, beerdigt 1 Person. — Im katholischen Kirchspiele wurden im Jahre 1914 getauft 17 Kinder, getraut 4 Paare, beerdigt hier 8 Personen, in Weilmünster 12 Personen.

□ Die nächste Versteigerung von kriegsunbrauchbaren Militär- und Beute-Pferden findet am Samstag den 1. Januar, vormittags um 10 Uhr, im Hof der neuen Dragonerkaserne in Mainz, Mombacherstraße, statt. Es kommen etwa 25 Pferde zum Verkauf.

* Dem Gerichtsassessor, Oberleutnant d. R. Hermann Raab in Wehlar wurde die Hess. Tapferkeits-Medaille verliehen. Raab besitzt bereits das Eisene Kreuz.

Bermühtes.

* Limburg, 7. Januar. Heute früh wurden die Rekruten des ungedienten Landsturmes auf dem Marktplatz vereidigt. Die Rekruten in feldgrauer Uniform hatten an drei Seiten des Platzes Aufstellung genommen, während die vierte Seite die 3. Kompanie des Landst.-Ersatz-Bat. einnahm. In der Mitte des Platzes hatten General Exner vom hiesigen Gefangenenlager sowie eine Anzahl Offiziere u. eingefunden. Auch eine Abordnung des Krieger-Veteranen-Vereins „Teutonia“ war mit seiner Fahne, die bereits im Jahre 1813 dem nassauischen Landsturm-Bataillon Limburg vorgetragen wurde, erschienen. Der feierliche Akt nahm seinen Anfang mit dem Choral, der durch die Kapelle des Landst.-Bat. getragen wurde. Dann hielten Stadtpfarrer Geißl, lat. Tripp, Dekan Obenaus und Bezirksrabbiner Dr. Feingarten dem Ernste des Augenblicks entsprechende Ansprachen. Nach einem weiteren Choral leisteten die Rekruten den Fahnen-Eid und General Exner brachte ein Wort auf den Kaiser aus und nahm die Parade der neuen Vaterlandsverteidiger, die unter dem Kommando des Hauptmanns Simon stehen, sowie der Kompanie des Landsturm-Bataillons ab.

* Ridesheim, 6. Jan. Im Alter von 62 Jahren starb hier nach kurzem schwerem Leiden der Weingutsbesitzer und Mitinhaber der weltbekannten Weinsirma „Johann Baptist Sturm“. Otto Sturm war eine im heimgau und weit über dessen Grenzen hinaus bekannte Persönlichkeit.

* Hanau, 6. Jan. Bei der Einfahrt des 3.20 von Frankfurt-Ost abgehenden Personenzuges ereignete sich der Station Hochstadt-Dörnigheim ein Unfall dadurch, daß die 3. letzten Wagen umkippten. Zwei Wagen waren je 20 bis 25 Personen besetzt. Eine Frau wurde gedrückt, eine andere schwer verletzt, mehrere Personen mit leichteren Hautabwühlungen. Nachdem die Wagen gekoppelt waren, setzte der Zug die Weiterfahrt nach Mau fort. (F. Ztg.)

* Aus dem Sauerland, 5. Jan. Im oberen Sauerland haben heftige Schneefälle eingesetzt. Der Schnee liegt schon sehr hoch.

* Koburg, 5. Jan. Ein Schwindler, der sich als vom Musikfester zum Leutnant avancierter Feldkapitän, wurde verhaftet, als er in die Kaserne in Koburg und dort seine Leutnantslöhnung abheben wollte. Uniform und geschmückt mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse. Es handelt sich um den fahnenführenden Otto Thees aus dem meiningischen Dorfe Selbach. Er hatte eine Geschichte über große Feldtaten, die ihm die Beförderung und Auszeichnung eingebracht hätten, erfunden. Er wird nun hinter schwebischen Röhren weiter über seine Frechheit nachdenken können.

* Madrid, 7. Jan. (W. B. Nichtamtlich) Der so ist bei Aranjuez über die Ufer getreten. Die

königlichen Besitzungen sind überschwemmt. Auch Guadalupe und Segura steigen andauernd. Von verschiedenen Stellen werden Überschwemmungen gemeldet, namentlich von Bergwerken in Ciudad Real, wo alle Arbeiter feiern müssen. Bisher sind zwei Personen umgekommen und drei verletzt worden.

Nassauer im Felde.

Den Briefen unseres als Kriegsfreiwilliger in Flammen stehenden Schriftleiters entnehmen wir weiterhin folgendes:

(Schluß.)

B., 20. 12. ... Das waren schwere Tage, die wir heute hinter uns haben. Na, ich will der Reihe nach erzählen. Am 17. gab es die ersten Weihnachtspakete. Große Freude! Abends mit der regelmäßigen Post erhielt ich auch eine Gabe der Stadt Weilburg. Kaum hatte ich diese ausgepackt so kam der Alarm und bei Regen ging es vor zu den Schützengräben. Erst eine gute Stunde Marsch auf schlammiger Straße, dann mußten die Wagen zurückbleiben, und wir rüdten noch 1 1/2 Stunden über Feld Wald durch Dick und Dünn vor. Es macht sich niemand eine Vorstellung hiervon. Das ganze Land ist überschwemmt, immer im Schlamm strampelnd, dann wieder in einem Granatschußloch bis an den Hals versinkend, geht's vor. Plötzlich in dunkler Nacht taghell, ein feindlicher Scheinwerfer beleuchtet uns mit seinem Glorhauge. Alles duckt sich in den Dred. Esst ... saßen die Kugeln um einen herum, die Schrapnells plagen. Es ist wieder dunkel, immer weiter, immer weiter. Minuten scheinen einem Ewigkeiten. Die Kleider sind schwer von Regen und Schlamm, die Stiefel zentnerschwer. Ein Krabbeln, Laufen, Gleiten, Fallen, trotz alledem wieder spöttisches oder humorvolles Lachen. Endlich bei den Verwundeten angekommen. Den Rückmarsch kann ich nicht beschreiben. Das Schwerste ist das Hinüberkommen über die verfluchten Wassergräben mit den Bahnen. Hüben Schlamm, drüben Schlamm und dazwischen tieferer Schlamm mit Wasser darüber, das sind Wassergräben! Die Brust leuchtet, der Schweiß rinnt trotz der kalten Nässe. Gegen 4 Uhr morgens kamen wir glücklich ohne Verlust heim und die Flasche, die die Stadt gespendet, wurde auf deren Wohl als Abendessen ausgetrunken. Wir sahen schlimmer aus, als die Schweine. Am 18. abends 6 Uhr dieselbe Sache, nur ist der Weg jetzt durch den gestrigen Transport und andauernden Regen womöglich noch schlechter. Auf dem Rückwege verirrtten wir uns und machten infolgedessen noch große Umwege. Dazu noch die Besorgnis, mit unserem Transport zwischen einen größeren Sturmangriff zu geraten, der erwartet wurde. Die Feinde haben nämlich bedeutende Verstärkungen erhalten. Gegen 5 Uhr langten wir glücklich wieder in unserem Quartier an. Wir waren so kaputt, daß wir uns nicht mehr rühren konnten und gestern abend nur wünschten, nicht alarmiert zu werden. Wir hatten Glück und konnten die ganze Nacht ruhig schlafen. So ist man denn heute ein neuer Mensch und, um das auch äußerlich zu bekunden, wird der Sonntagsanzug gepuht. Wenn man doch wirklich einmal alles wechseln könnte, besonders die nassen Stiefel! Sonst geht es uns aber noch gut und wir rufen Euch und allen Weilburgern ein fröhliches „Prosit Neujahr“ zu.

B., 26. 12. Diese Weihnachten werden mir wohl ewig im Gedächtnis bleiben, so Gott uns gesund nach Hause kommen läßt. Wir dachten, da wir mehrere Tage hintereinander nachts draußen waren, am Bescherabend Ruhe zu haben. Doch am 24. mittags kam der Befehl: Die zweite Patrouille tritt 5 Uhr 30 mit zwei anderen Patrouillen an, wieder zum Regiment. ... Verwundete holen. Dieses ist derselbe Weg, den ich im letzten Briefe beschrieb. Nachdem wir den Platz, an welchem die Wagen zurückbleiben, etwa 20 Minuten verlassen hatten, gelangten wir in eine flache Mulde, die stets von den feindlichen Schützen bestrichen wird. Einige Flintenkugeln piffen uns an der Nase vorbei. Hier kamen Pioniere von vorne zurück und sagten uns, daß wir nicht weiter könnten. Etwa 100 Meter vor uns schlugen die feindlichen Geschosse Schlag auf Schlag ein. Wir blieben also halten und setzten uns auf die Bahnen. Ein kalter Wind ging, über uns glänzte der Mond so friedlich und die Sterne blitzten. Wir kamen so die Gedanken, jetzt schauen sie vielleicht zu Hause zu denselben Sternen empor und denken an dich in der Weihnacht. Nun hieß es, weiter! Nach einem kurzen Stüdchen Wald ging es in ein Tälchen hinab, über einen Bachsteg, unter dem das Bächlein murmelnd glitt, und dann über das beschossene Feld. Das sah aus wie ein Schachbrett. Alle 10 Meter ein Granatloch und in etwa 10 Meter Abstand immer wieder eine ebensolche Reihe. Dann und wann flog noch so ein Schrapnell herüber, aber wir gelangten alle ohne Schaden zu nehmen, durch. Auf dem Verbandsplatze angekommen, erhielten wir auch noch den Befehl, zum vordersten Schützengraben des Regiments vorzugehen und einen Verwundeten zu holen. Zu 14 gingen wir los, oder vielmehr schlichen wir mit der Wache vor, zu sechs zum Schützengraben, zu dem Loch, in dem die Kameraden den Verwundeten geborgen hatten. Ach wie gerne hätte ich eines der Gewehre bedient, wie sie da im Schießloch des Walles steckten, um den noch nicht 30 Schritt entfernten Engländern einen Nachgruß hinüberzujagen. Doch wir sind nur zu unserer traurigen Arbeit verurteilt. Wir schlichen mit dem Verwundeten wieder zurück. Das ist eine Arbeit, eine beladene, steife Wache durch den engen, scharfgewundenen Gang zu bringen. Wie oft mußte die Wache über den Graben gehoben werden und wir sie, auf dem Bauche kriechend, zur Umgehung einer Rundung weiterschieben. Naß geschwitz, trotz der Kälte, langten wir bei den anderen Kameraden glücklich wieder an. Dann ging es zurück. Zwar ist der Schlamm infolge des Frostes der vergangenen Nacht oben zugefroren, doch das bricht leicht durch und unten ziehen wieder 1000 schlammige Kololde an den bis an die Knie beschmutzten Beinen. Doch ist

es wenigstens erträglicher als die Tage vorher, und wird, falls der Frost anhält, wohl mit jedem Tag besser werden. Nach 12 Uhr kamen wir in unserem Quartier wieder an und nun wurde, so müde wir auch alle nach dem sechsstündigen Marsch, wovon drei mit beladener Wache, waren, unser herrlicher Weihnachtsbaum angezündet und in seinem Lichterglanze die uralten, lieben, trauten Weihnachtslieder gesungen, und dann schnell ins Stroh, wer weiß, wie lange die knappe Ruhe dauert! ...

Letzte Nachrichten.

Wien, 8. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 7. Januar 1915, mittags: An der ungarisch-galizischen Front herrscht Ruhe. In den höher gelegenen Gebieten ist leichter Frost und Schneefall eingetreten. — Am Dumajec und in Russisch-Polen stellenweise Geschützlampf. — Die im Karpathen-Vorlande der südlichen Bukowina vorgeschobenen Sicherungstruppen wurden vor überlegenen feindlichen Kräften näher an die Hauptpässe zurückgenommen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Frankfurt, 8. Jan. (Str. Fests.) Der Korrespondent der „Fests. Ztg.“ im österreichischen Kriegspressequartier meldet: Das noch anhaltende Tauwetter und die heftigen tagelangen Regengüsse haben den ganzen polnisch-galizischen Kriegsschauplatz in ein Meer von Rot verwandelt, der jede Bewegung hemmt. Die Ruhe auf der ganzen Linie von der unteren Weichsel bis zum Ikszoker-Paß dauerte tagsüber an. Selbst die Karpathen sind schneefrei; über ihre Hänge strömen überall förmliche Sturzbäche, die in den Tälern Hochwasser hervorriefen. Dazu herrscht vielfach starker Nebel, der im Verein mit den anderen Umständen jede Gefechtsmöglichkeit verhindert.

Amsterdam, 17. Dezbr. (Z. U.) Die „Times“ meldet von der belgischen Grenze: Fortwährendes Schneewetter und Regenfälle haben Kämpfe seit einigen Tagen so gut wie unmöglich gemacht. Auf beiden Seiten mußte man sich darauf beschränken, die Laufgräben so wasserdicht als möglich zu machen. Nur die Artillerie blieb bei der Arbeit. Am Mittwoch kam eine Anzahl deutscher Flieger nach Düntkirchen, denen eine größere Anzahl von Personen zum Opfer fielen. Die „Times“ meint, daß sich dieser Angriff mit dem gegen Curhanen nicht vergleichen ließe. Einer der Flieger warf angeblich einen Zettel herab, auf dem die Ankunft eines Zeppelins in Aussicht gestellt wurde. Daß dieses Versprechen bisher nicht gehalten wurde, kann durch das bisherige schlechte Wetter erklärt werden. Stündlich erwartet man ein Angriff von Zeppelinkreuzern. Die erste Zeppelindemonstration wird entweder über den Linien der Verbündeten oder in der Richtung Dover erwartet.

Amsterdam, 8. Jan. (Z. U.) Der „Telegraaf“ meldet aus London: Wie aus Petersburg berichtet wird, hat das Dumamitglied Dagnerew die ganze Gegend in Polen zwischen Lodz und Warschau besucht und darüber einen Bericht veröffentlicht. Danach ist beinahe ganz Polen verwüstet. Was durch die Flammen nicht zerstört wurde, ist der Plünderung zum Opfer gefallen. Kein Dorf ist ohne Schaden davongekommen. Die russische Regierung hat daher strenge Maßnahmen gegen die Plünderer ergriffen. Sieben, die bei Czerniewice ein ein Schloß ausraubten, wurden stehenden Fußes erschossen. Czerniewice ist nur noch eine Ruine. Deutsche Flugzeuge bombardierten Warschau, das an drei Stellen Feuer fing. Alle Schlösser in Westpolen sind geplündert und viele Bauernhöfe in Trümmerhaufen verwandelt. Alle Vorräte sind weggeschleppt. Die Felder sind auf hunderte von Meilen von Laufgräben durchschnitten. Ganze Wälder sind abgeholzt worden, um die Verschanzungen zu verstärken. Es werden Brücken gebaut, um die Verbindungen wiederherzustellen und damit die Kanonen transportiert werden können.

Mailand, 8. Jan. (Z. U.) Deutsche Flieger zeigten sich über Strage, das sie bombardierten, desgleichen über Pagenbrouk, wo sie von englischen Fliegern verfolgt wurden, jedoch glücklich entkamen. Ein anderer Flieger schleuderte Bomben auf Armentières, von denen eine in der Nähe des Bahnhofes explodierte. Wenige Stunden später wurde Armentières von Artilleriegeschossen heimgesucht. Mehrere Häuser wurden stark beschädigt. Bei Verdun wurden die Forts Bois und Bourru von deutschen Fliegern bombardiert.

Konstantinopel, 8. Jan. (Z. U.) Die in der Provinz Merkeischan operierenden türkischen Truppen haben durch die Einnahme von Midam Duabi einen großen Erfolg über die Russen davongetragen. Viele hundert Kosaken wurden in den Urmassee getrieben. Mehrere Kanonen und 8 Maschinengewehre wurden erbeutet.

Mädchen-Fortbildungsschule.

Dienstag den 12. Januar, abends 8 Uhr, beginnt ein dreimonatlicher

Abend-Kursus für Anfertigung einfacher Frauenkleider und Weißzeugnähen.

Unterrichtszeit Dienstag und Freitag, abends von 8 bis 10 Uhr.

Anmeldungen werden noch entgegengenommen bei dem Vorsitzenden des Schulvorstandes E. Schäfer und in der Schule.

Der Schulvorstand.

Frauen und Jungfrauen

strickt wollene Socken für die Krieger und liefert sie beim Vaterländischen Frauenverein ab!

Petroleum (Kaiseröl) Petroleum-Ersatz

eintreffend.
Dasselbe wird jedoch nur im Verband mit anderen Waren abgegeben.

Wilh. Baurhenn.

Allgemeiner deutscher Jagdschutzverein. Landesverein Nassau.

Nach einer Mitteilung des Herrn Präsidenten des Allgemeinen Deutschen Jagdschutzvereins Sr. Durchl. des Herzogs von Ratibor sind dem Vaterländischen Frauenverein 40000 Weckläser unentgeltlich überwiesen worden, deren Füllung die Firma Junker & Ruh Berlin S. O. Köpenickerstr. 116 kostenlos übernommen hat. Die hergestellten Konserven sollen zur Ernährung unserer Truppen im Felde und der verwundeten Krieger in den Lazaretten dienen. Die Mitglieder des Jagdschutzvereins würden sich nach Ansicht des Herrn Präsidenten ein großes Verdienst um unsere Soldaten durch kostenlose Überweisung von Wild an die obige Firma erwerben. Der Wildsendung müßte die Zweckbestimmung beigelegt werden.

Der Landesvorstand.
Dandelmant, Oberforstmeister.

Ämtliche Bekanntmachungen des Königlichen Landratsamtes des Oberlahnkreises.

Weilburg, den 3. Januar 1915.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Betrifft: Lieferung von Hafer für die
Heeresverwaltung.

Der Zentralstelle für Beschaffung der Heeresverwaltung ist es in der letzten Zeit mangels genügender Angebote nicht überall gelungen, den nötigen Hafer für das Heer einzulassen. Dies ist nicht etwa darauf zurückzuführen, daß es an Hafer mangelt, sondern die Produzenten wie auch der Handel halten zum Teil mit dem freihändigen Verkauf zurück, in der vermeintlichen Aussicht auf spätere höhere Preise. Diese Aussicht besteht nach der vom Bundesrat erfolgten Festsetzung der Höchstpreise nicht mehr.

Um den zur Zeit notwendigen Bedarf an Hafer für das Heer zu decken, hat daher die Zentralstelle auf Grund der Ermächtigung des Herrn Ministers die Beschaffung der notwendigen Mengen den einzelnen Kreisen aufgegeben und zwar sollen die Mengen nötigenfalls auf Grund des Höchstpreisgesetzes vom 17. Dezember 1914 im Wege der zwangsweisen Enteignung beschafft werden.

Dem Oberlahnkreis ist die Lieferung von 300 Tonnen (6000 Zentner) Hafer bis spätestens zum 15. Januar 1915 aufgegeben worden.

Bevor mit der zwangsweisen Enteignung begonnen wird, will die von der Landwirtschaftskammer in Wiesbaden für den Ankauf von Heeresbedarf eingerichtete Kommission zuvor nochmal den Versuch machen, die vom Kreise erforderliche Menge im Wege des freihändigen Ankaufs von den Produzenten und Händlern des Kreises zu beschaffen. Bei den im Kreise vorhandenen statistisch festgestellten Hafermengen muß diese Beschaffung unschwer zu ermöglichen sein, wenn nur Produzenten und Händler der nach dem Höchstpreisgesetz ihnen obliegenden Verpflichtung folgen, diejenigen Hafermengen abzugeben, welche sie nicht zur Fortführung ihrer eigenen Wirtschaft brauchen.

Als Preis wird der gesetzlich zulässige Höchstpreis geboten, der für die hiesige Gegend 223 Mark für die Tonne gleich 20 Zentner, frei Verladestation beträgt.

Produzenten und Händler müssen sich hiernach darüber klar sein, daß ihnen ein Nachteil in keiner Weise zugemutet wird, daß es aber ihre vaterländische Pflicht ist, der Heeresverwaltung in dieser ersten Zeit die von ihr dringend benötigten Hafermengen zur Verfügung zu stellen, die von ihnen in ihrer Wirtschaft entbehrt werden können und daß sie andererseits sich vielen Unannehmlichkeiten und ziemlich scharfen Eingriffen in ihre Privatverhältnisse aussetzen, wenn sie es zur Zwangsenteignung kommen lassen. Diese Zwangsenteignung wird unweigerlich durchgeführt werden, wenn es nicht innerhalb weniger Tage gelingt, den Hafer freihändig anzukaufen.

Der Ankauf wird erfolgen durch die Beauftragten der oben erwähnten Kommission, die Firma M. Eisenmann Sohn Frankfurt a. M. und die Zentralbankkassette für Deutschland Frankfurt a. M.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich Vorstehendes sofort zur Kenntnis der beteiligten Kreise zu bringen und selbst ihren ganzen Einfluß aufzubieten, daß der freihändige Ankauf ohne Schwierigkeit gelingt. Da es sich bei Durchführung der Maßregel um die Erhaltung der Schlagfertigkeit des Heeres handelt, mache ich die Bürgermeister für ein sachgemäßes und beschleunigtes Handeln in der Angelegenheit persönlich verantwortlich.

Der Landrat: Leg.

Spendet Wollfächer für unsere Soldaten im Felde!

Hindenburg-Lazarettzug.

Gemeinde Ahausen 2 Mark.

Weilburger Tageblatt.

Oberförsterei Mäerenberg.

Mittwoch den 13. Januar d. J., von vorm. 10 Uhr ab kommen in der Wirtschaft der Hh. Schneider Ww. zu Odersbach aus dem Schutzbezirk Odersbach, Distr. 12 Jungheun, 13 Langsheit, 20 Bäckelswald, 22 Spießwald u. 30 Wendersruh (am Steinbühl) zum Verkauf: Eichen: 3 Stämme 4r M. (Distr. 22), 1 Rm. Nuthölz, 15 Rm. Scheit u. Knüppel; Buchen: 97 Rm. Scheit, 357 Rm. Knüppel, 101 Hdt. Wellen; Fichten: 1 Stamm, 1500 Stang. 1r-3r M., 655 4r u. 5r M., 10 Rm. Knüppel. Das Nutholz wird zuerst verkauft.

Holzversteigerung.

Donnerstag, den 14. Januar, vormittags 10 Uhr anfangend, kommen aus den Distrikten 1 Gemeindebezirk, 3a und 3b Scheid zur Versteigerung:

357 Rmtr. Buchen-Scheitholz,

389 " " Knüppel.

6 " Weichholz "

19.500 Buchen-Wellen.

Bemerk wird, daß das Holz nah an der Chaussee nach Möttau liegt und eine gute Abfahrt nach dem Weistal ist.

Altenkirchen, den 6. Januar 1915.

Gath, Bürgermeister.

Holzversteigerung.

Dienstag den 12. dieses Monats
vormittags 9 Uhr

wird in dem Fürstlichen Waldort Hinterholz (Schottbach), bei Station Fürst, öffentlich meistbietend an Ort und Stelle versteigert:

18 Rm. Eichen-Scheit und Knüppel,

500 Eichen-Reiservellen,

9 Buchen-Stämme 7,42 Festm., von 31 bis

45 cm Durchmesser, astrein,

290 Rm. Buchen-Scheit und Knüppel,

5200 " Buchen-Reiservellen,

2 " Kiefern-Scheitholz.

Runkel, am 4. Januar 1915.

Fürstlich Wiedische Rentei.

Veranlagungsbezirk: Kreis Oberlahn.

Weilburg, im Dezember 1914.

Öffentliche Bekanntmachung.

Steuerveranlagung für das Steuerjahr 1915.

Auf Grund des § 25 des Einkommensteuergesetzes wird hiermit jeder bereits mit einem Einkommen von mehr als 3000 Mark veranlagte Steuerpflichtige im Kreise Oberlahn aufgefordert, die Steuererklärung über sein Jahreseinkommen nach dem vorgeschriebenen Formular in der Zeit vom 4. Jan. bis einschl. 20. Januar 1915 dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

Die oben bezeichneten Steuerpflichtigen sind zur Abgabe der Steuererklärung verpflichtet, auch wenn ihnen eine besondere Aufforderung oder ein Formular nicht zugegangen ist. Auf Verlangen werden die vorgeschriebenen Formulare von heute ab in meinen Geschäftsräumen kostenlos verabfolgt.

Die Einsendung schriftlicher Erklärungen durch die Post ist zulässig, geschieht aber auf Gefahr des Absenders und deshalb zweckmäßig mittels Einschreibebriefes. Mündliche Erklärungen werden von dem Unterzeichneten werktäglich in den Dienststunden von 9-12 Uhr vormittags und 2-4 Uhr nachmittags entgegengenommen.

Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden Steuererklärung veräumt, hat gemäß § 31 Absatz 1 des Einkommensteuergesetzes neben der im Veranlagungs- und Revisionsverfahren endgültig festgestellten Steuer einen Zuschlag von 5 Prozent zu derselben zu entrichten.

Wissenschaftlich unrichtige oder unvollständige Angaben oder wissentliche Verschweigung von Einkommen in der Steuererklärung sind im § 72 des Einkommensteuergesetzes mit Strafe bedroht.

Gemäß § 71 des Einkommensteuergesetzes wird von Mitgliedern einer in Preußen steuerpflichtigen Gesellschaft mit beschränkter Haftung derjenige Teil der auf sie veranlagten Einkommensteuer nicht erhoben, welcher auf Gewinnanteile der Gesellschaft mit beschränkter Haftung entfällt. Diese Vorschrift findet aber nur auf solche Steuerpflichtige Anwendung, welche eine Steuererklärung abgegeben und in dieser den von ihnen empfangenen Geschäftsgewinn besonders bezeichnet haben. Daher müssen alle Steuerpflichtigen, welche eine Vertikalisierung gemäß § 71 a. O. erwarten, mögen sie bereits im Vorjahr nach einem Einkommen von mehr als 3000 M. veranlagt gewesen sein oder nicht, binnen der oben bezeichneten Frist eine die nähere Bezeichnung des empfangenen Geschäftsgewinns aus der Gesellschaft mit beschränkter Haftung enthaltende Steuererklärung einreichen.

Der Vorsitzende der Einkommensteuer-Veranlagungskommission.

Leg.

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Die Rechnungen über Leistungen und Lieferungen für die Stadt Weilburg im abgelaufenen Vierteljahr ersuchen wir bis spätestens zum 20. Januar d. J. einzureichen.

Weilburg, den 4. Januar 1915.

Der Magistrat.



Am 21. Dezember starb den Helden fürs Vaterland auf dem Schlachtfeld in Russland im 27. Lebensjahr mein lieber Mann, unser guter Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

August Weber

Unteroffizier der Reserve i. R.-Inf.-Regt. Nr. 83
Inhaber des Eisernen Kreuzes.

Frau Luise Weber geb. Knoth
und Kinder.

Obermüller J. Weber und Familie.

Kassel,

Weilburg,

den 7. Januar 1915.

Beileidsbesuche dankend verboten.

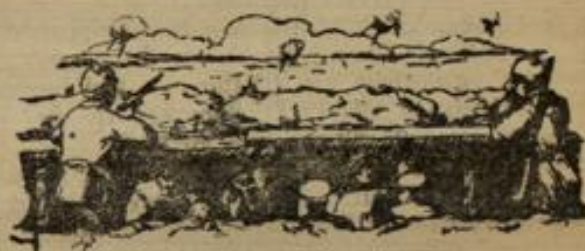


In jugendlicher Begeisterung hinausgezogen, entschlossen, sein Leben dem Vaterland zu weihen, starb im heiligen Kampfe den Helden fürs Vaterland unser lieber Klassenkamerad

Walter Lohmann.

In ihm ist uns ein treuer Freund und Genosse in der Blüte seiner Jahre dahingegangen. Möge das Opfer seines jungen Lebens uns zum Siege verhelfen. Wir werden ihn stets in hohem Gedenken halten.

Die Obersekunda
des Königl. Gymnasiums.



Das Allstein Buch im Feldpostbrief

Ist dem Soldaten im Felde eine willkommene Liebesgabe, die ihm die Stunden im Schützengraben oder im Quartier angenehm verfließen läßt. Jeder Band der reichhaltigen Sammlung an Romanen und lustigen Geschichten kostet selbst postmäßig verpackt

1 Mark



Vorrätig in der Buchhandlung

H. Zipper, G. m. b. H.

Kleine Anzeigen

b. h. Anzeigen, die das tägliche Leben betreffen wie Käufe u. Verkäufe, Pacht-, Miet-, Personal-Gesuche und eben solche Angebote erzielen eine

große Wirkung

wenn sie bei sachgemäßer Abfassung und zweckentsprechender Ausstattung zur Aufnahme gelangen in dem

Weilburger Tageblatt.

Schokolad

in allen Preislagen u. fungen wieder einget und bestens empfohlen.

Wilh. Baurhenn

Schöne Wohn

in freier Lage auf 1. zu vermieten.

J. Craf, Frankfurter

Mänskartoff

Müller, Markt

Gut erhaltener Dse zu kaufen gesucht. Off. unter 834 an die

Siederkran

Morgen, Samstag,

Gefangprobi

im „Lord“.

I Lesemappe

Hugo Zipper, G. m. b. H.